

# Fade in/out : von Erstlingen, Windmühlen, vom Neinsagen und von vermeintlicher Arroganz

Autor(en): **Lützen, Uwe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **60 (2018)**

Heft 372

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862979>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Truly fictitious

## Von Erstlingen, Windmühlen, vom Neinsagen und von vermeintlicher Arroganz

INT. KÜCHE / ESSTISCH – NACHTS

ORSON sitzt am langen Tisch bei einem Freund: Es ist schon spät, und es ist gesellig. Er unterhält sich bereits eine ganze Weile mit EMMA, einer weltgewandten, jungen Ärztin, die Auslandsätze für Hilfswerke macht und ausserdem belesen ist und Filme liebt. Dazu noch dieselben wie Orson. Er hat sie heute erst kennengelernt. Sehr sympathisch, denkt er sich. Aber dann kommt es:

EMMA Würdest du nicht mal mein Drehbuch lesen?

Was?! Orson erstarrt innerlich. – Eben war die Welt noch in Ordnung. Aber nach dieser Frage schreit es unmittelbar «NEIN!» in ihm. Gleich denkt er an die Stapel mit all den Drehbüchern, Treatments und Exposés auf seinem Schreibtisch. Zeugs, das er aus Interesse lesen will und aus beruflichen Gründen lesen soll. Wenn Sisyphus seinen Stein hatte, sind es bei Orson die Stapel.

Bestimmt würde Emma an seiner Stelle sofort Ja sagen. Sie war in Afrika im humanitären Einsatz und hatte dort bestimmt niemand Notleidenden abgewiesen. Orson ist beschämt ... Sein Gesicht bleibt starr freundlich. Nun aber wird er mürrisch: Wann hatte Emma überhaupt noch Zeit, ein Drehbuch zu schreiben? Und was fällt ihr überhaupt ein, mich in diese Lage zu bringen, denkst du dich! Ja, genau. Denn einerseits kann Orson nun abnicken und damit seinen Lesestapel noch höher machen, was entweder dazu führt, dass er Emma ewig warten lassen müssen,

oder er vernachlässigt seine persönlichen Interessen und beruflichen Notwendigkeiten. Andererseits, sagt Orson nun Nein, steht er als arroganter Autor da, der sich zu schade ist, irgendeinen Erstling zu lesen.

Emma muss – obwohl dieser Moment nur Sekunden gedauert haben kann – Orsons Zögern aufgefallen sein:

EMMA Ich hätte auch eine nur zweiseitige Synopsis.

Siehst du, sie kommt dir sogar entgegen! Orson weiss, er müsste nun einfach Ja sagen. Aber es geht auch ums Prinzip. Wenn jemand krank ist, Schmerzen hat, dann gibt man sich hoffnungsvoll in die Hände einer Ärztin oder eines Arztes. Und das Vertrauen wird dadurch bestätigt, dass die Beschwerden vergehen und man wieder gesund wird. Klar, wieso sollte Emma nicht schreiben können? Vielleicht würde Emmas Drehbuch ein wunderbarer Film werden. Sie würde damit an grosse Festivals reisen, würde Preise verliehen bekommen. Wie konnte sich Orson überhaupt zum Richter über andere machen?!

Aber Orson erinnert sich nur zu gut, wie er in einer ähnlichen Situation Ja gesagt hat. Auch ein Erstling. Und wie er dann einer hässlichen Wahrheit ins Auge blicken musste, die sich in der Filmbranche ausgebreitet hat. Klar, schreiben kann jeder. Aber ob jemand das Schreiben wirklich beherrscht, zeigt sich schon nach zwei, drei Sätzen. Denn alle Autoren waren und sind zuerst mal Leser. Und so musste sich Orson damals durch ein Treatment quälen, das beseelt war vom Glauben, es würde reichen, eine coole Story einfach mal aufs Papier zu bringen. Ein erster Wurf, der davon berichtete, dass jemand mal etwas Tolles erlebt hatte, dachte, das müssten andere auch so empfinden, am besten als Kinofilm, und nun alles – während seines Urlaubs auf Bali – aufgeschrieben hatte ... Aber ein Erfahrungsbericht ist noch keine Geschichte. Und weil das so wenige erkennen, erfährt das Drehbuchhandwerk so wenig Respekt.

Nun hatte man Orson ja gebeten, in seinem Urteil ehrlich zu sein. Aber darin lag sein Dilemma: Er hatte über das Treatment nichts Positives zu sagen. Und es wäre unehrlich, ja grausam gewesen, irgendetwas Positives zu erfinden und so falsche Hoffnungen zu schüren. Denn, ja: Wer war Orson, um über andere zu richten? Also war er ehrlich, und das war nicht schön. Kritisiert man einen Text, wird

das schnell persönlich. Und irgendwann weicht die Bereitschaft zur Kritik dem Missmut und dem Trotz, die entstehen können, wenn jemand an den grossen Hoffnungen rüttelt, die mit jeder neuen Filmidee verbunden sind. Und Orson weiss aus eigener Erfahrung sehr wohl, was das bedeutet. Deshalb hat er sich sehr viel Mühe gemacht, seine Anmerkungen mit höchst möglicher Aufrichtigkeit zu machen ... Aber Orson wurde dafür bitter bestraft: Die Besprechung war ein Desaster. Bald war Orson in den Augen seines Gegenübers der arrogante Snob, der, wahrscheinlich aus Neid, die Einzigartigkeit der Geschichte und ihr Potenzial als Film eben nicht verstanden hat. Von falschen Hoffnungen kann man eben nicht geheilt werden, dachte sich Orson danach. Aber schlimmer noch: Tage später fragte ihn der Freund, der die beiden vermittelt hatte, warum Orson sich so unmöglich verhalten habe.

Emma sieht ihn immer noch an.

Fragt man Drehbuchautoren und Drehbuchautorinnen um ihre Meinung, investieren sie eben nicht nur – oft gratis – ihre Zeit. Sie reflektieren auch ihr Handwerk durch jahrelange Erfahrung, den Schweiss und das Blut, die Hartnäckigkeit und die Ausdauer, die der Job verlangt. Nimmt man die Sache ernst, also professionell, und erntet damit den Verdacht, arrogant und neidisch darauf hin zu wirken, andere mit seiner Kritik klein machen zu wollen, spiegelt das leider nur den fehlenden Respekt vor der Kunst des Drehbuchschreibens wieder.

Orson lächelt immer noch.

Und normalerweise hat er in solchen Momenten eine Ausrede parat. Aber heute nicht. Heute kein Kampf gegen Windmühlen. Und in Sekundenbruchteilen schießt es aus ihm heraus, sein zukünftiges Dilemma schon erahnend:

ORSON Klar ... ähm ... schick einfach mal!  
Uwe Lützen